

Viele Fragen um das richtige Auto

Eine Veröffentlichung im Rahmen von PDLpraxis in der Fachzeitschrift „Häuslichen Pflege“ des Vincentz-Verlag, Hannover - von Thomas Sießegger

Bei dem hier vorgestellten Beitrag handelt es sich um die „Rohversion“ des Beitrags, d.h. der Text wurde von der Redaktion Häusliche Pflege noch überarbeitet. Insofern muss dieses Manuskript nicht exakt mit der Veröffentlichung übereinstimmen: Die Titel sind anders und in den meisten Fällen wurden die Beiträge etwas gekürzt. Die Original lesen Sie bitte in der Häuslichen Pflege.

Leitende Kräfte in Pflegediensten beschäftigen sich oft mit ihrem „betriebsinternen Hobby“, dem Berechnen

- a) ob es günstiger ist, die Fahrzeuge zu leasen oder zu kaufen ?
- b) ob die Mitarbeiter besser ihre Privatfahrzeuge nutzen (und dem Betrieb 58 Pf pro Kilometer in Rechnung stellen) oder umgekehrt Dienstfahrzeuge anzuschaffen (und ggf. den Mitarbeitern für privat gefahrene Kilometer einen „geldwerten Vorteil“ in Rechnung zu stellen) ?

Die Betrachtungsweise ist also überwiegend eine Frage der Kosten oder der Wirtschaftlichkeit.

Dieses Paradoxon von Leitungshandeln hat wahrscheinlich einen psychologischen Hintergrund: Mit der Problematik von Fahrzeugkosten beschäftigt man sich in der Praxis sehr gerne, denn die daraus resultierenden Entscheidungen tun keinem sonderlich weh (es sei denn, der Autohändler steht einem sehr nahe). Beschäftigt sich man dagegen mit den eigentlichen wichtigen bedeutsamen Faktoren (den Personalkosten), dann sind davon Personalentscheidungen abhängig.

Wir möchten mit der Antwort für beide anfangs Fragen beginnen:
Es ist - aus Kostengründen - mehr oder weniger egal.

Anders sieht es aus mit anderen wichtigeren Faktoren wie der Zufriedenheit der Mitarbeiter, der Außenwirkung der Autos, der richtigen Anzahl der Autos (um ein optimales Automanagement zu ermöglichen) usw.

Nun zur Begründung, warum die Entscheidung hierfür oder dafür egal ist:

Die Sachkosten machen ca. 11% der gesamten Kosten eines ambulanten Pflegedienstes aus. Von den Sachkosten wiederum machen die Kosten für PKW (inkl. Abschreibung und Benzin, Steuern, Versicherung) ca. 20-30% aus; also sind insgesamt ca. 2-3% der Kosten für Fahrzeuge aufzuwenden, und: **Diese Sachkosten sind mehr oder weniger nicht variabel und auch nicht beeinflussbar.**

Im Rahmen der Steuerung sollte man sich jedoch mit Aspekten beschäftigen,

- die bedeutsam sind vom Anteil der Kosten - und
- die tatsächlich beeinflussbar sind.

Es gibt ungefähr die Hälfte von Führungskräften, die (selbst) berechnet haben, Leasing sei günstiger, die andere Hälfte behauptet die eigene Anschaffung von Fahrzeugen sei günstiger.

Wenn es Sonderaktionen von bestimmten Autofirmen gibt, sollte man natürlich zuschlagen, z.B. wenn im Rahmen einer Sammelbestellung eines Verbandes ein Auto 14.000 DM anstatt 20.000 DM kostet. Da gibt es nix zu überlegen. Ansonsten ist Leasing oder Kauf gleichwertig.

Bei Privatfahrzeugen dürfte es einen kleinen Kostenvorteil geben gegenüber der Anschaffung von Dienst-PKW, insbesondere dann wenn diese nicht mindestens 15.000 km p.a. gefahren werden (wegen der Auslastung der Fixkosten Steuern, Versicherung). Allerdings haben einheitlich gestaltete Dienstfahrzeuge den überzeugenden Vorteil der Außenwirkung.

Lassen Sie den Mitarbeitern die Wahl zwischen privat genutztem Dienstwagen oder dienstlich genutztem Privatwagen, denn die Zufriedenheit der Mitarbeiter ist wesentlich mehr wert als eine auferlegte Regelung.

Weitere Hinweise im Rahmen des Auto-Managements:

1. Die **Außenwirkung der Dienst-PKW ist sehr wichtig:**

Alle Autos sollten das gleiche Fabrikat und den gleichen Modelltyp haben, aber vor allem sollte eine (über Jahre) hinweg eine konstante Beschriftung der Fahrzeuge erfolgen. Die Farbe der Autos ist auch nicht unbedeutend, sie sollte ebenfalls konstant die gleiche sein, ebenso wie die Schriftarten und das verwendete Logo.

Insbesondere Wiedererkennungswert einer Marke (nämlich der Marke des Pflegedienstes) scheint den Kunden von Bedeutung zu sein.

2. **Sauber und gepflegt** müssen die Autos sein; darauf legen die Kunden und Entscheider (=Angehörige oder Erben) wert.

3. Einheitliche Regelung zum Umgang mit Privat- bzw. mit Dienst-PKW:

Es sollte eine **einheitliche Regelung** getroffen werden, wie mit den **Dienstfahrzeugen und den Privat-PKW** zu verfahren ist.

Insbesondere muss geregelt werden, wie die Mitarbeiter den „geldwerten Vorteil“ im Sinne des Steuerrechts für die private Nutzung der Dienstfahrzeuge geltend machen sollen/müssen.

In diesem Zusammenhang muss auch schriftlich geregelt werden, wie die Fahrten zum und vom Arbeitsplatz bewertet werden (nämlich nicht als Arbeitszeit und als privat zu bezahlende Kilometer).

4. Mehrere Tankstellen für die Mitarbeiter anbieten bzw. entsprechende Verträge abschließen: **Tanken Sie doch wo Sie wollen !**

Ziel sollte es sein, dass die Mitarbeiter möglichst ohne Zeitverlust tanken können.

Eine Vertragstankstelle bietet ggf. weniger Kostenvorteil für den ambulanten Pflegedienst, wenn manche Mitarbeiter (aufgrund ihres entfernt liegenden Wohnortes viel Arbeitszeit verwenden, um zu dieser Vertragstankstelle zu fahren.

Arbeitszeit ist gegebenenfalls wesentlich teurer als ein paar Pfennig Einsparung pro Liter Benzin.

5. **Keine aufwendigen Statistiken erstellen** über die gefahren Kilometer:

Auch in Zeiten der „Benzinwut“ (BILD) ist die Erstellung von aufwendigen Statistiken zu den gefahrenen Kilometern eher eine Methode Frust zu erzeugen oder sich über die Benzinpreise aufzuregen, denn eine Möglichkeit, diese Kosten auch tatsächlich zu beeinflussen. **Die Zeit kann man sich sparen.**

Viel wichtiger ist eine Zeiterfassung, um den Anteil der Arbeitszeit, die im Auto verbracht wird, zu erfassen. Dieser Anteil ist ein wenig beeinflussbar - und zumindest in Einzelverhandlungen als Grundlage für die Kalkulation der Hausbesuchspauschale geltend zu machen.